

Elke Schulze

L'Esprit du mur.

Zu den MauerBildern des französischen Künstlerduos Geza und Chérif

"Ich bin eher für das Durcheinander. Sperren Sie die Kunst nicht in eine Falle, abgeschnitten von der Welt. Ich will die Malerei voll von Gerüchen nach alldem - nach Dekoration, Anstreicherei, Verkehrsschildern, Plakaten, Absatzspuren im Boden. Das sind die Böden, auf denen sie gewachsen ist." (Jean Dubuffet)

Les rues: Straßen, Mauern, Fronten

Verwitterte Straßenwände, in deren Flecken und Schmutzschichten man Chimären und Formen aller Art entdecken kann, als unerschöpflichen Inspirationsquell zu nutzen, das empfahl bereits Leonardo. Aber es sind nicht allein die Narben der Zeit und jene amorphen Gebilde, an denen sich die Imaginationskraft entzünden kann. In den Straßen wandern seit jeher Botschaften, die sich auf den Mauern überlagern: Pamphlete, Sprüche, Reklame. Und auch Dubuffet fordert 500 Jahre nach Leonardo den Einbezug der Straße in den schöpferischen Akt.

Auch wenn es Wandkritzeleien und Graffiti schon immer gegeben hat, so zwingen uns unsere Straßen heute ganz neuartige Erfahrungen auf. Mitunter gleichen sie Datenautobahnen, beschleunigt im Leerlauf allgegenwärtiger Reklame und Konsums. Dem Palimpsest gewachsener urbaner Räume erwächst eine Maske der stets gleichen Botschaft (Kauf mich !!!) zu. Werbestrategen wie Politiker wissen nur zu gut um die Macht des öffentlichen Bildes, der öffentlichen Schrift. Und doch zeigen die Mauern unserer Städte immer wieder auch ein anderes Gesicht, tritt auf ihnen das Verdrängte, das Ungesagte, der Zorn zutage. Mauerbotschaften der flüchtigen Art, so ordinär wie witzig, so einprägsam wie verrätselt, so anonym wie publik. Diese visuellen Zeichen marodieren unangemeldet durch unsere Wahrnehmung, sie folgen verborgenen Energieströmen, sie scheuen vor bizzarrer Inszenierung nicht zurück. Sie sind der rauhe Stachel im Progreß der Stadtverhübschung, sie setzen das fluide Zeichen gegen den statischen Obergau des Dekors.

Das französisch-deutsche Künstlerduo Geza und Chérif haben mit ihrem < Esprit du mur > -Konzept nun den Geniestreich vollbracht, die Stränge zusammenzuführen und künstlerischen Kredit daraus zu schlagen. Reklamebotschaften werden unter ihren Händen zum ästhetischen Material, das, zu einer Mauer geformt, seinerseits in einem offenen kreativen Akt Zeichen und Spuren aller Art aufzunehmen vermag. Gemeinsam schaffen sie, mal öffentlich, mal im Atelier, großflächige Fonde aus Werbeaushängen, die sie anschließend in einem spontanen und

kollektiven Prozeß mit Bildzeichen und mit Schrift bearbeiten und so ihrerseits bildnerische Schichten erzeugen. (Abb.: Beispiel aus < Esprit du mur >)

Auch wenn Geza und Chérif ihre Arbeit als unmittelbaren Reflex auf aktuelle Erfahrungen verstehen, so wohnt diesen doch sedimenthaft ein Vergangenes inne, stehen sie in einem historischen wie zeitgenössischem Resonanzfeld. Hier begegnen wir so unterschiedlichen Stimmen wie der des eingangs erwähnten Leonardo bis hin zu Basquiat, Warhol und Beuys.

In einer augenzwinkernden Ahnenreihe (Abb.: Foto von Geza und Chérif vor der Ahnengalerie im Mauerpark) verortet sich das Duo in dieser Tradition. Ergänzend wären die affichistes ihnen an die Seite zu stellen, die aus dick geschichteten Plakatwänden nach dem Prinzip der Decollage ihr Bildmaterial gewannen. Gegen den sorgsam artifiziellen

Raum des abstrakten und des surrealistischen Bildes suchten sie die Artefakte des Alltages, der Straßen, wieder in die Kunst einzuführen. Der hermetischen künstlerischen Form wurde die rüde Geste unter Einbezug von Resten der Populärkultur entgegengesetzt.

Hier nun gehen Geza und Chérif weiter, sie formen in einer Art < Ästhetik des Hinterhofes >, die sie < Esprit du mur > nennen, aus Reklamerelikten und Übermalungen erneute Mauerbilder. Dabei modifizieren sie das kommunikative Potenzial der Werbung, kreuzen und konfrontieren es mit zusammengetragenen Alltagsspuren und paroles und schöpfen in der Reibung mit dem Leben der Straße ihr Bilduniversum, das sowohl archaische Bildzeichen etwa der Grotten von Niaux als auch das Mauergekritzel (< du bist doof! >) und Graffiti durchscheinen läßt. Hier ereignet sich eine gezielte Verschränkung, ein Ineinanderspiegeln von archaischen Bildzeichen und fragmentierten Sprachcodes der Gegenwart.

Inspirieren ließen sich die Künstler dabei von den Relikten der Berliner Mauer und dem mitunter anarchischen Graffiti, das Großstädte durchzieht. Die gestaltete, vielfach übermalte Berliner Mauer, einst schier unverrückbare Staatsgrenze, symbolisiert ein veritables Janusgesicht: sie war Trennung und bezeichnete eine städtische Verletzung, aber sie wurde auch als Bildfläche zum Freiheitsraum. Es ist kein Zufall, daß nach dem Fall der Grenze, die Berliner Mauer tagelang vom Volk erklommen wurde - das Symbol forderte zu körperlicher Bemächtigung und Überwindung heraus. (Abb.: Foto der Berliner Mauer, Ansicht Westberlin ???)

Bilder für vier Hände

Wenngleich die beiden Künstler in ihre Arbeiten Elemente des lauten Großstadtlebens einfließen lassen und ihre Projekte auf spezifische Orte ausrichten, so leben und arbeiten sie selbst doch zurückgezogen weitab vom Urbanen: in einer ausgedienten Fabrik in Frankreich. Dieser Lebens-

und Arbeitsort bietet als Refugium, Sammlungs- und Sammelort einen eigenständigen Kosmos. So spartanisch wie paradiesisch – hier durchdringen sich Naturraum und Kulturform, ein Ort, abseits gelegen, der Schutzhütte ist, aber auch durch tragische Ereignisse eine offene Wunde, in deren Pulsieren Geza und Cherif essentiellen Fragen mit ihren Kunststrategien begegnen. Die Fabrik ist keine harmlose Idylle, auch wenn mitunter Ziegen und Enten durch das Gelände streunen, eher gleicht sie einer gestrandeten Arche, in deren Gehäuse Reisen in die Tiefe möglich sind. Der Mangel an Bequemlichkeit und Luxus - die Fabrik ist unbeheizt - wird wett gemacht durch den Lohn einer erfüllten Existenz in Konzentration wie im Schaffensrausch. (Abb.: charakteristische Foto der Fabrik, vielleicht am besten Innenraum mit Arbeiten im Entstehen)

Geza Jäger (geb. 1974) und Chérif Zerdoumi (geb. 1958) haben sich vor ihrem Zusammentreffen im < Salon des Indépendants > in Paris in unterschiedlicher Weise mit Kunst beschäftigt: Chérif führte als Maler und Bildhauer zwischenzeitlich eine Galerie und handelte antiquarisch und mit Kunst; Geza studierte unter anderem Kunstgeschichte, Kulturwissenschaften und Interkulturelle Studien und trat als Sängerin und Soloperformerin hervor. Seit 2003 wohnt und arbeitet das Duo in jener Fabrik in Boissezon, die auf einer Fläche von rund 3000 qm Atelierräume und Depots in sich vereint. Hier lagern auch die 80 000 Werbeplakate aus dem Jahren 1978-90, die als künstlerisches Material benutzt werden.

Diese Plakate werden von den Künstlern in einer gemeinsamen Aktion auf großformatige Untergründe appliziert und collagiert und in einem spontanen Prozeß mit Farbe bemalt, kommentiert, in Bildzeichen gewandelt. Die Werkzeuge sind bewußt roh gewählt: Anstreichrollen, Sprays, grobe Pinsel, Hölzer, ja die einfache Hand. Geza und Chérif bezeichnen sich selbst als Spurensucher, sie sammeln Rudimente menschlicher Existenz, zeichenhafte Fährten von Leben und Tod. Diese werden ihnen wie die Plakate zum eigentlichen Element, sie bringen sie bildnerisch zur Sprache. Aus der Erinnerung heraus lassen sie diese Spuren auf ihren Bildwelten mit dem Bildabfall des Konsums zusammenprallen, zu neuer Existenz explodieren oder erstarren. Dabei gehen die beiden Künstler nicht planvoll vor, vielmehr reagieren sie im Dialog auf die jeweils neu entstehenden Bildschichten und Geflechte. Das Prinzip gemeinsamen Arbeitens verstehen Geza und Chérif als Ausdruck des Esprit du mur, ihre Kunst entsteht im ungebundenen Gestus der vier Hände. Genauso konsequent wie sich das Duo damit vom Konzept des einsamen schaffenden >Künstlergottes<< absetzt, benennt es auch die so entstandenen Arbeiten >Mauerfragmente<< - die selbst, freimütig koppelbar, eine imaginäre Mauer bilden. Und ebenso rechnen die Künstler bei ihren öffentlichen Aktionen stets mit dem Reflex der Passanten, stehen ihre beklebten Wände verschiedensten Interventionen offen.

Die kollektive Gestaltung eines Bildwerkes enthebt den Künstler nicht seiner persönlichen Stimme und doch ist das, was sich aus diesem Prozeß bildnerisch herauschält, mehr als die Summe zweier künstlerischer Temperamente. Die lust- und schmerzvolle Arbeit am Bild birgt Momente wechselseitiger Überraschung, auch Verführung, und mündet schließlich "auf plastischer Ebene im selben Werkgedanken", wie es die Künstler selbst ausdrücken. Auch Andere haben sich gelegentlich dieses kreative Wechselspiel für die Gewinnung neuer Bildgedanken zu nutze gemacht. Es nimmt nicht wunder, daß Andy Warhol im Dialog mit Basquiat ähnliches betrieb. Keith Haring sollte in diesem Zusammenhang von einem "third mind" sprechen, der für die Dauer der Bildkooperation aus der Arbeit hervorgeht und die Werke verantwortet. Geza und Chérif bezeichnen sich vergleichbar als "ein Künstler mit zwei Köpfen". Entstanden sind bislang die Bildserien < Esprit du mur > (2003) und < les rues > (2004) - eine öffentliche Wandbeklebung und -bemalung fand in Berlin statt und wird in diesem Jahr in Leipzig eine Ausstellung mit Werken des Künstlerpaares im Stadtgeschichtlichen Museum begleiten.

Boissezon - Berlin - Leipzig

Die drei Städte, verschiedene Schauplätze des Projektes < Esprit du Mur >, ergeben ein eigentümliches Dreieck, das bei näherer Betrachtung seine Logik offenbart. Boissezon und Berlin verbindet eine Anregungs - und Austauschbeziehung im Schaffen des Künstlerpaares: die Begegnung mit den Berliner Mauerrelikten, mit seinem wilden Graffiti, wurde von Geza und Chérif, eingepuppt in der factory von Boissezon, zu einem künstlerischen Projekt geformt, das sich wiederum im Wechsel beider Orte realisieren sollte.

Im Berliner Mauerpark, einem ehemaligen Grenzstreifen zwischen Ost- und Westberlin, der mittlerweile zu einem beliebten und über die Stadtgrenzen hinaus berühmten Treffpunkt avancierte, beklebte das Künstlerduo im Sommer 2003 eine von Sprayern genutzte Wand mit französischen Werbezetteln, um diese Fläche anschließend einen Tag lang bildnerisch zu bearbeiten. Auf der derart gewonnenen rund 300 qm langen Palimpsestfreske tummeln sich archaisch anmutende Bildgestalten und gestisches Gekritzeln, gesammelte Textbotschaften von Freunden variieren das Stimmengewirr der Reklamesprüche, die wiederum zu Bildzeichen mutieren. (Abb. Foto der Maueraktion)

Die Aktion erregte Aufsehen und wurde in der Presse vielfach gewürdigt, dieses Echo vermittelt einen lebendigen Eindruck des so kreativen wie ungezähmten < Esprit du mur > der beiden Künstler. Schlußendlich wurde das entstandene Artefakt von der Mauer abgelöst und nach Boissezon transportiert, wo es zu der Bildserie < Eine Kunst, zwei Köpfe - Mauerbilder > inspirierte. Folgerichtig fand diese Serie ihre Ausstellung wiederum in Berlin, und zwar unweit des Mauerparkes in den

Galerieräumen der Kulturbrauerei und unter explizitem Verweis auf den Tag des Mauerfalls: die Vernissage wurde am 9. November 2003 gefeiert.

Wenn dieser Dialog zwischen Boissezon und Berlin nunmehr mit Leipzig zur Trias erweitert wird, so hat das gute Gründe. Zum einen haben die Künstler im letzten Jahr ihre Arbeit konzeptionell weitergeführt. Entstanden ist die umfangreiche Bildfolge < les rues >, die dem charmanten und anarchischen Witz der vorangegangenen Arbeiten bittere und anklagende Zwillingsgestalten zur Seite stellen, das Rauhe und Düstere der Straßen zur Plattform ihrer Empörung über die vielfältigen Formen von Gewalt erhebt. (Abb. Beispiel aus < les rues >)

Zum anderen ist Leipzig als Stadt der < Montagsdemonstrationen > ein Ort, in dessen historischem Kaleidoskop sich bestens Macht und Untergang staatstragender Mauern spiegelt. Zur Feier des Mauerfalles vor 15 Jahren sei daran erinnert, daß es maßgeblich die Impulse dieser Demonstrationen waren, die die Statik der DDR in Bewegung brachten - die starke Strahlkraft dieses gewaltlosen mobilen Protestes gerinnt zu einem Denkmal sui generis.

Aber mehr noch: das Stadthistorische Museum ist seiner Geschichte und seinem Selbstverständnis nach ein ausgezeichneter Ort für eine Präsentation der Werke von Geza und Chérif. Das Museum stellt seine Sammlungen in eine eminent europäische Perspektive und hat mit verschiedenen Kooperationen bislang den deutsch-französischen Austausch besonders gepflegt. Dieser ehrenvollen Verpflichtung fügt sich auch der französisch-deutsche Werkkomplex des Künstlerduos bestens ein. Weder in der einen oder anderen Hinsicht lokalpatriotisch zementiert, reiht sich mit dem bildlichen < Esprit du mur >, seiner Verfassung nach vielsprachig und stets in Bewegung, eine neue Stimme in die initiierte Konversation.

Straßenköter, Schnitter Tod und streunendes KRM

Die Arbeiten von Geza und Chérif realisieren sich in verschiedener Gestalt: collagierte Einzelbilder reihen sich in serieller Form und werden durch den kalkulierten Wildwuchs der flüchtigen Bildwerke, die eingebunden in Aktionen im öffentlichen Raum entstehen, begleitet. Die Künstler bezeichnen die einzelnen Arbeiten als Fragmente, sie haben als separate Bildgestalten eigenen Bestand, jedoch in ihrer Summe pulsieren sie als Kosmos des < Esprit du mur >.

Der < Geist der Mauer und der Straße > inspiriert zugleich bestimmte Themen und Motive; aus unterschiedlichen Bildquellen gespeist, formuliert sich ein spezifisches Repertoire. Die jüngeren Arbeiten der Serie < les rues > greifen sowohl kollektive als auch private Traumata und Gewalterfahrungen auf, sie artikulieren elementare Ängste in akklamatorischer Figuration. Die Straßen werden zum Plateau einer

permanenten Bedrohung, sie würgen an dem Horror einer vorgeblich zivilen Welt. (Abb.: Beispiel aus < les rues >)

Hier begegnen wir wiederholt dem Schnitter Tod, der in seinem unheimlichen Tanz durch die Bilder zieht. Er schlägt andere Töne an als jener vagabundierende frechfröhliche Straßenköter, der in den Bildern von 2003 seine Haken schlug. Im Kontext des Grauen und des Schwarz in < les rues > mutiert er zum verhuschtem Schemen, zum Flüchtling, zum Gespenst. Noch die Erinnerung an die lebhafteste Straßenanarchie in sich bergend, wird er zum verhetzten Zeugen aller Grausamkeit und des namenlosen Entsetzens dieser Welt. Hilflos irrt er durch das triste Szenario, das die dunklen Bilder entfalten.

< Les rues > oszilliert motivisch zwischen memento mori und Anklage, in den Fonds der großformatigen Bilder ist zugleich ein Reflex auf die Oberfläche von Mauern eingefangen. Die Farbhaut wirkt wie verblichener abplätternder Putz, sie gemahnen an rußgeschwärzte düstere Brandwände. Hin und wieder leuchtet ein abgelöschtes Rot oder Ocker aus staubigem Grau hervor, so wie Pompei aussähe nach einem Regen. Farbhaut und Wandhaut sind eines, sie tragen Ritzungen, Verletzungen, Narben wie Wundmale und verhüllen sich zugleich wie ein blickloses und abgewandtes Gesicht. Die Wände dieser Straßen modellieren ein Exerzitium der Bitterkeit.

Aber auch in der vorgängigen Folge der < Esprit du mur > -Bilder bilden die aufgerufenen urbanen Landschaften Physiognomien von Seelenzuständen ab. In einem wilden Rondo von Erscheinen, Entschwinden und Wiederkehr zieht sich ein öffentliches Gespräch über das Gemäuer, wird das Mauerbild zum Forum unhierarchischer Auseinandersetzung. So sind auch die Bilder organisiert, im Kontrast zu aufwendig gestalteten kryptischen Zeichen setzen Geza und Chérif die expressive Malgeste, mit der sie in einem Akt der Mauerbeschwörung vereinfachte Bildspuren setzen. Die visuelle Erzählung ist sprunghaft, das Vagabundische, Polyglotte wird zum kreativen Prinzip erhoben.

Die gesuchten Eulenspiegelereien gerinnen im Motiv des Straßenköters zum Sinnbild der Serie. Er marodiert durch die Straßen, stets verborgenen Spuren nachfolgend und selbst Zeichen hinterlassend, so führt er Gezas und Chérifs visuelle Schnitzeljagd im Stadtgewirr an. Seine Spürnase wird begleitet von einem Schriftzeichen, das die Künstler mittels Schablone aufbringen: das KRM. Anstelle einer Signatur ist es reisendes Phantom und Straßengeist ineins. Die Buchstaben transportieren keinen verborgenen Sinn, sie sind ihrer optischen Qualität wegen von dem Künstlerduo in ihr Bilduniversum eingebracht worden.

Geza und Chérifs Mauerbilder ästhetisieren die Zeichen der Warenwelt nicht zu Ikonen ihrer selbst, sie lesen auch nicht die Graffiti als leere Geschoße unter dem Diktat der Simulakren - sie kreieren vielmehr mit

ihrem Konzept des < Esprit du mur > einen kreativen Strom sich modulierender urbaner Identitäten, Gegenstände und Gefühlswelten. Ihre Bildsprache beerbt die abstrakten Kraftformen archaischer Zeichen, die sie mit zirkulierenden visuellen Abfall reagieren lassen. Dabei beschwören sie in zeitgenössischer Anverwandlung das karnevaleske Potenzial tanzender Bildfragmente von fröhlicher Exstase bis hin zur totemhaften Erstarrung im Bannblick des Todes. Ihrem konzentriertem Streuen wachsen neue Freiräume zu. Bon voyage-surprise !

August 2004

Zur Autorin: Dr. Elke Schulze, Kunsthistorikerin, seit 1997 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für künstlerisch-ästhetische Praxis der Humboldt-Universität zu Berlin. Arbeits- und Forschungsbereiche: Porträtgeschichte, Geschichte der grafischen Drucktechniken, romdeutsche Künstlergemeinschaft im 19. Jahrhundert, Universitäts- und Disziplingeschichte, Zeichnen und ästhetische Bildung